Hilfe, die Deutschschweizer kommen!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 35

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-618278

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hilfe, die Deutschschweizer kommen!

Sie werden es mir ja kaum glauben, aber ich versichere Sie bei allem, was mir heilig ist (auch wenn dies wenig genug ist ...), dass ich das Folgende genau so innert sechzehn Stunden ohne jedes Dazutun meinerseits (im Gegenteil!) erlebt und erfahren habe.

Gewöhnlich beginnt es damit, dass Deutschschweizer Ferienleute da in Scuro uns deutsch sprechen hören. Und schon heisst es: «Ihr habt es aber schön da im Tessin! So ruhig, einen Garten habt ihr, der gratis täglich frisches Gemüse liefert, herzige Hühner, die gratis Eier legen, lustige Kaninchen, im Herbst die Trauben so nahe beim Haus – welch Paradies!»

Ja, fast alles fast gratis! Die Buschbohnen zum Beispiel, die muss man ja nur einfach pflükken. Ich wollte es gestern abend noch schnell machen, als eben eine Basler Familie, die sich auf der Durchfahrt im Motel unten für eine Nacht einquartiert hatte, gemütlich durch mein hohes Gras aufs Hühner- und Kaninchengehege losmarschiert kam. Da war ich denn halt für eine halbe Stunde festgenagelt und musste noch und noch Fragen über meine Minifarm und die Gegend beantworten.

Aber dann war es zu dunkel, und ich verschob die Bohnenernte auf den folgenden Morgen. Um sechs Uhr stand ich draussen und kam mit der Arbeit recht gut voran. Um sieben raste der gelbe sportliche Wagen des Herrn Z. heran, parkierte rassig, Türen wurden zugeschlagen, und dann verschwand Herr Z. mit einer jüngeren Dame das Gässchen hinauf. Seltsam, gestern abend hatte mir Frau Y. doch erzählt, Herr Z. sei ein sehr frommer Mann. Er lasse dieses Jahr Frau und Kinder zu Hause in der Deutschschweiz, um für ein paar Tage im Tessin mit Jesus allein zu sein. Habe er gesagt. Das war allerdings weder seine Frau noch –

Aber da kam auch schon Frau Y. selber! Schon wieder. In Tränen aufgelöst. Schon wieder. Noch gestern hatte ich ihr helfen müssen Briefe zu schreiben, damit sie noch ein wenig von ihrem Geld retten kann, das sie beim übereilten Ferienhauskauf (ohne etwas Schriftliches in der Hand, ohne ein Wort Italienisch zu verstehen) eben zu verlieren im Begriffe war. Der Verkäufer war übrigens jener fromme Herr Z., auch er ein Deutschschweizer.

Unterbruch in der Bohnenernte, Füsse waschen, Arbeitshose weg, Hemd anziehen und mich für ein längeres tröstendes Gespräch mit Frau Y. ins Haus zurückziehen. Ja, die hielten eben zusammen, die Deutschschweizer in ihrem Dorfteil oben, begann sie. Die wollten sie einfach wegekeln, fuhr sie unter Tränen weiter. Das seien unmögliche Leute! Sie wolle zwar nichts gesagt haben, aber die Frau X. da, die Aargauerin, die gehe doch fast täglich zur Frau W., der Thurgauerin, um sie nackt zu massieren. Ob ich mir das vorstellen könne, nackt? Eigentlich schon, aber im Moment stellte ich mir eher vor, was ich im Garten alles machen sollte, anstatt –

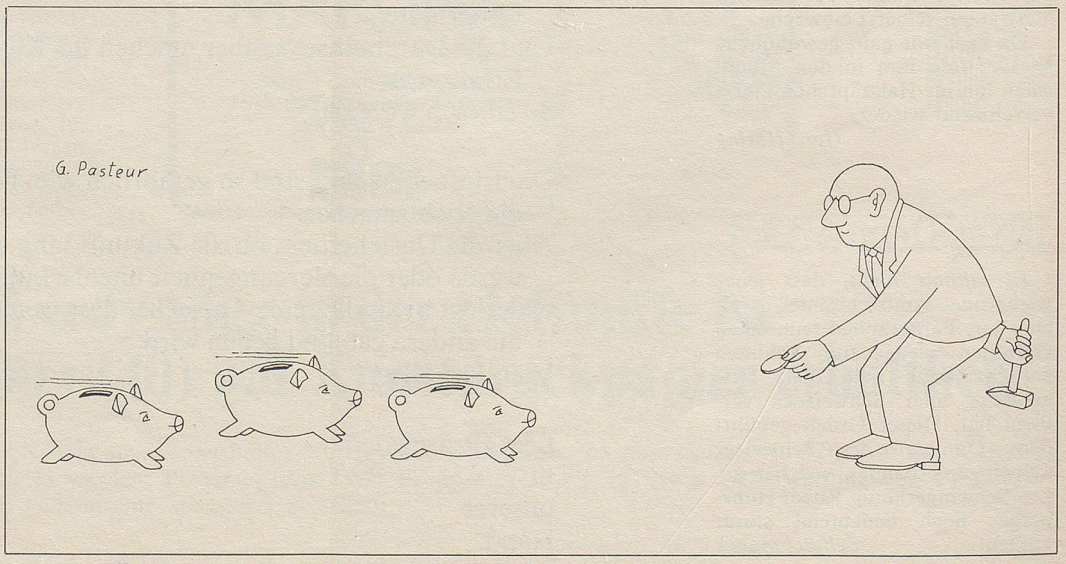
Und diese Frau X., das sei eine ganz schlimme. Sie habe ihr, der Frau Y., selber erzählt, ihr Mann sei eben mit seinen 78 Jahren nun schon so senil, dass sie ihm nur noch Kreuzworträtsel zu lösen gebe. Und dann stelle sie ihren Mann jeweils dumm hin, wenn er irgendein Waagrecht oder Senkrecht nicht zu lösen imstande sei. Dabei habe sie, eben die Frau X., die folgende Nummer der Illustrierten mit der Auflösung vor sich! So etwas. Diese Frau X. sage auch ganz offen, dass sie einen Freund habe. In diesem Alter! Letzthin habe sie gesehen, wie sie einen vor ihrem Haus auf offener Gasse umarmt und sogar auf den Mund geküsst habe! Ob das nun der Freund gewesen sei, hätte sie die X. gefragt. Aber die habe nur gelacht, das sei so ein aufsässiger Berner, der weiter unten im Dorf wohne, ein gewisser Herr U. Und den Kaninchen sollte ich nun endlich ihr Grünes bringen. Aber ihr gefalle es ja im Tessin, es sei doch alles so romantisch, und sie wolle dann etwa nichts gesagt haben.

Ich weiss, die Buschbohnen wachsen direkt in die Pfanne hinein, wollte ich ihr sagen, als ich sie sachte zur Haustüre lotste. In diesem Moment läutete es: Frau V., eine Luzernerin, stand draussen. Wir hätten so einen schönen alten Gartentisch vor dem Haus, ob wir ihn vielleicht nicht – Nein Frau V., der wäre nicht zu zahlen! Bis wir den gefunden, mühevoll nach Hause transportiert, abgelaugt, grundiert und frisch gestrichen hatten! Aber sicher, wenn wir wieder einmal irgendwo einen sehen, dann bestimmt, sicher, wenn wir nichts anderes zu tun haben, nein, nein, es hat uns gefreut, kommen Sie ungeniert wieder vorbei, Sie wissen ja, wir hier haben das ganze Jahr Ferien!

Da zottelten die beiden Deutschschweizerinnen aufeinander einredend die Gasse in ihren verruchten Dorfteil hinauf, so richtig ihre Tessiner Ferien geniessend. Für meine Bohnenernte war es nun auch zu spät. Hoffentlich reicht es noch schnell, draussen nach den Kaninchen zu schauen; denn wenn mich nicht alles täuscht, höre ich unten bereits wieder ein (Deutschschweizer?) Auto parkieren. Paradiesische Zustände! Aber ich will ja nichts gesagt haben. *Giovanni*

GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Verlässt die Seele beim Tode den Körper gleich einem Gas, das aus einer Flasche entweicht?»

«Der Körper ist in der Seele, nicht die Seele im Körper. Wenn das höhere Ich es entscheidet, stösst die Seele den Körper aus.»